

in seiner Einleitung-Conference, daß er von seinem Lieblingshund, der ihm immer Glück gebracht hätte, Abschied genommen hätte... Da gab's plötzlich ein Riesengeschrei hinter der Bühne. In der Garderobe einer Mitwirkenden, der Tochter des Feuerwehrkommandeurs, war ein Benzinbrenner umgestürzt. Panik. Das Haus leerte sich in wenigen Minuten. Es brannte ab.

Tags drauf ging Donat wieder mit dem Köter. „Dann soll er schon lieber ganz Ahlbeck beißen!“ meinte er. „Das ist viel preiswerter und schmutzt nicht so...“

\*

Alle paar Wochen erschien im Theater am Alexanderplatz ein Zauber-künstler, bestellte Donat und Anton herzliche Grüße von ihrem Vater in Wien, den er als alten Freund wieder mal besucht hätte, steckte als Dank für die Post nicht nur zwei Freiplätze, sondern ein Gratisabendbrot und zehn Mark Zehrgeld ein.

„Von wem bringt er Grüße?“ fragte endlich ein Verwandter. „Von deinem Vater? Der ist doch schon fünfzehn Jahre tot!“

„Pst, sei ruhig“, flehte Donat aufgeregt, „wenn der Mensch erfährt, daß mein Vater tot ist, verlangt der Zauber-künstler künftig Grab-Pflegegeld, und das ist nicht unter zwanzig Mark abzumachen!“

\*

Jahrelang sandte eine „unbekannte Verehrerin“ dem Anton zu jeder Premiere einen verwegen großen Strauß Rosen in die Garderobe. Eines Premierenabends erhält Donat gleichfalls von einer Anonymen einen noch schöneren Strauß mit Rosen. Das blieb so, bis Donat starb.

Da wurde das Geheimnis entschleiert: Donat hatte jedesmal seinem Bruder, um ihn in frohe Laune zu versetzen, die Rosen als „unbekannte Verehrerin“ gesandt, und Anton hatte später, um seinen besten Freund Donat nicht wegen der mysteriösen Damen-

spende neidisch zu machen, gleichfalls heimlich an ihn die erfreuenden Blumen geschickt...

\*

An einem scheußlich heißen Maitage saßen, weils inzwischen auch noch verwegen gewitterte, ganze zwanzig Männekens im Parkett des sonst immer fast ausverkauften Theaters am Alexanderplatz. Donat ging vor den Vorhang, dankte herzlichst fürs Erscheinen und fragte, ob sie nicht viel lieber nach Rückzahlung des Eintrittsgeldes seine Gäste bei Skriwanek in der Friedrichstraße, einem damals sehr beliebten Gulasch-Restaurant, werden wollten. Achtzehn wollten mit Freuden, zweie nicht. „Also spielen wir!“ entschied Donat. „Aber wir achtzehn treffen uns nach dem Theater doch bei Skriwanek. Die Einladung gilt!“

Tatsächlich gab's nachher eine herrliche Abendtafel, denn man hatte im Eilzugstempo ohne Pausen alles heruntergespielt und war noch vor zehn Uhr fix und fertig. Mit diesen achtzehn befreundete sich Donat an jenem Abend so sehr, daß er mit ihnen einen Stammtisch „Gewitter im Mai“ gründete und sich mit ihnen noch sechzehn Jahre immer an dem gleichen Maitag wieder an der gleichen Stelle zum gleichen Essen traf. Diesem Stammtisch gehörte u. a. auch der alte Pagay an und Donats intimer Freund, Rudolf Schildkraut, die an jenem Abend im Parkett gewesen waren. Später nahm man auch die beiden, die damals das Stattfinden der Vorstellung erzwungen hatten, in dieser Runde auf. Es war der Leiter einer Abteilung vom Statistischen Amt... neben seinem Weibe.

\*

Donat sollte unter allen Umständen mal als Judendarsteller ans Staatliche Schauspielhaus. Der Generalintendant war eigentlich auch schon mit ihm einig. Anton sollte allein das Herrnfeld-Theater fortführen, Donat einen äußerst günstigen fünfjährigen Vertrag unterzeichnen. „Wie ist das mit der